



Den „Summer of 69“ in einer alemannischen Version hatte die Gruppe Goschehobel im Gepäck.

FOTOS: HEIDI FÖSSEL

## Die Absurditäten des Alltags

Diana Dill und Goschehobel bringen beim „Highmat-Abend“ im Schlachthof Mundart in vielen Facetten auf die Bühne

Von Ulrike Le Bras

**LAHR.** Ein Heimatabend der besonderen Art ist Sonntagabend im Schlachthof auf dem Programm gestanden. Die Band Goschehobel verdeutlichte, warum „s'Läbe kei Wettkampf isch“. Von der Schweizer Autorin Daniela Dill war zu erfahren, was es mit dem Trend zur „Dampf-Duschi“ auf sich hat.

Lassen wir der Dame den Vortritt und stellen fest: Sie hat den Moderator baff gemacht. „Das kann man mit Sprache machen“, kommentiert Journalist und Autor Heinz Siebold bewundernd das einzige in Hochdeutsch vorgetragene Gedicht „Glückspilz“ der 1982 im schweizerischen Liestal geborenen „Spoken-Word-Künstlerin“ Daniela Dill. In einem schauspielerisch perfekt inszenierten, immer atemloser laufenden Versfuß beschreibt es die abstruse Jagd nach dem, was heutzutage als Glück definiert wird: Statussymbole, Geld, Erfolg – als Zuhörer wird man in den Wirbel hineingezogen, hech-

tet mit dem Protagonisten durch ein Leben, das mit einer lapidaren Feststellung endet: „Dann bist du tot und glücklich.“ In rasanter Sprechart verdichtet Daniela Dill diese zu dem Satz, der wie ein Pfeil trifft: „Dann bist du todunglücklich.“

Doch wer nun daraus schließt, dass dieser „Highmat Abend 5.0“ in der Summe eine moralinsaure Angelegenheit gewesen ist, der irrt. Heiter ist es zugegangen, trotz aller Kritik an den Absurditäten, die der Alltag auch in unserer beschaulichen Heimat bereithält: banales Dauergeplauder am Handy, die Suche nach Liebe auf Dating-Portalen, familiäre Tragödien – mit spitzem Stift karikiert Daniela Dill und sorgt dafür, dass sich mancher Zuhörer selbst wiederfindet und herzlich über sich lachen kann. Als Beispiel sei die „Dampf-Duschi“ (Sauna) genannt, wo sie mit knitzem Lächeln und tief in der Kehle kratzenden „ch's“ den derzeit grassierenden Trend zur Heimsauna ad absurdum führt: „Überall dampfts us alle Löcher um d'Lit renne blutt in de Wohnunge rum.“

Fetzig, rockig und mit ganz schön ausgefeilt komponierten Texten kommt der-



Diana Dill beschrieb die abstruse Jagd nach Geld und Status.

weil die Musik daher, die das Trio Goschehobel im Gepäck hatte. Die beiden Barben der Ur-Besetzung, Eberhard Jäckle und Urban Huber-Wölfl, geizen natürlich nicht mit dem Gebrauch des „Go-

schehobels“ (Mundharmonika), machen ihr Spiel aber auch abwechslungsreich durch Xylophon, Tamburin oder eine in weit ausladenden Bewegungen mit Begeisterung geklopfte Schenkel-Perkussion. Zu ihnen gesellt hat sich mit Oliver Fabro der Mann fürs Feine an der Gitarre: zarte Flageolett-Passagen, Bottleneck-Technik und mehr – so wurde aus dem Zusammenwirken von fingerfertig gezupft und frisch aus dem Handgelenk geschrappt ein mitreißendes Klang-Szenario, das dem in den 1960er- und 1970er-Jahren musikalisch sozialisierten Publikum das Herz aufgehen ließ. Inhaltlich geht es um Wesentliches: um Freundschaft, um's „Zämme“ (zusammen) bleiben, aber auch ums Festhängen in Gedankenkarussells, die uns am Leben im Hier und Jetzt hindern. Das Fazit der beiden lebenserfahrenen Mundart-Sänger lautet: „S'Läbe isch kei Wettkampf“. Es fordert auf, nicht vorbeizulaufen an dem, was schön und wichtig ist. Als Highlights lässt sich die alemannische Version des „Summer Of 69“ ebenso nennen wie die Zugabe „Immer jung“: Heimat für die Ohren!